

DARWIN UND DIE ÖKONOMIE:

VIEL BIOLOGIE, ABER KEIN BIOLOGISMUS

Franz M. Wuketits (Konrad Lorenz-Institut für Evolutions- und Kognitionsforschung)

"Geht's der Wirtschaft gut, geht's uns allen gut".

Man erinnert sich an diesen Slogan.

Er drückt eine fatale Geisteshaltung aus.

Wirtschaft wird von Menschen betrieben, es kann ihr also nur dann gut gehen, wenn es uns Menschen gut geht, lebendigen Organismen mit spezifischen Präferenzen und Neigungen.

Wie alle Arten von Lebewesen ist auch der Mensch durch ein ausgeprägtes Überlebensinteresse gekennzeichnet.

Wird an diesen vorbei gewirtschaftet, dann ist das schlecht: für die betroffenen Menschen und für "die Wirtschaft".

Die Ökonomie kann sich heute dem evolutionären Paradigma nicht mehr verschließen.

Sie kann von Darwin und der Evolutionstheorie lernen, wenn diese nicht mit einem "Dschungeldarwinismus" verwechselt wird.

Nimmt man Darwin beim Wort, dann bedeutet die Formel "Kampf ums Dasein" keinen buchstäblichen Kampf mit Zähnen und Klauen, sondern einen natürlichen Wettbewerb um Ressourcen, der sich durchaus unblutig abspielen kann (zumal ja viele Arten erst gar keine Zähne und Klauen besitzen).

Und nimmt man ihn abermals beim Wort, dann erkennt man, dass er für die soziale und kulturelle Evolution die Kooperation hervorgehoben hat, die in ihrer Bedeutung den Wettbewerb übersteigt.

Wirtschaften, so lässt sich schließen, ist eine Tätigkeit, die an den Menschen als soziokulturelles Lebewesen gebunden bleibt, so dass - um ein Zitat von Konrad Lorenz abzuwandeln - jede gescheite Ökonomie gescheiter Einsichten in die (Evolutions-)Biologie bedarf.

Franz M. Wuketits: Evolution. Die Entwicklung des Lebens. 3. Aufl. München (C.H.Beck) 2009